

Erwin Koschmieder

31. 8. 1895 – 14. 2. 1977

Erwin Koschmieder, emeritierter ordentlicher Professor für slavische Philologie an der Universität München, ist am 14. 2. 1977 nach kurzem schweren Leiden verstorben. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften, der er als ordentliches Mitglied seit 1942 angehörte, hat mit ihm nicht nur einen Sprachforscher und Gelehrten von besonderem Format, sondern auch einen selbstlosen und erfolgreichen Mittler zwischen benachbarten, gleichzeitig aber auf recht wechselvolle Weise miteinander verwickelten Kulturräumen – dem der Deutschen und dem der Slaven – verloren.

1895 im schlesischen Liegnitz geboren und von Jugend an mit der polnischen Sprache vertraut, strebte Koschmieder zunächst die Offizierslaufbahn an. Nach der Auflösung des kaiserlichen Heeres mußte er 1919 diesem Wunsch entsagen und nahm sofort zielstrebig in Breslau das Studium der klassischen Philologie, des Sanskrit und der slavischen Philologie auf. Bereits 1922 konnte er mit der Dissertation über ein handschriftliches kirchenslavisches Euchologium der Stadtbibliothek zu Breslau promovieren, und nach dem 1923 abgelegten Staatsexamen in den Fächern klassische Philologie, Russisch und Polnisch trat er in den höheren Bibliotheksdienst bei der Staats- und Universitätsbibliothek Breslau ein. In den folgenden Jahren erwarb er sich ausgezeichnete Kenntnisse in der Handschriftenkunde und vertiefte gleich-

zeitig seine Einsichten in den Bau und die besondere Funktionsweise der slavischen Sprachen.

Neben dem Bibliotheksdienst wirkte Koschmieder, der sich 1926 an der Universität Breslau habilitiert hatte, auch als Privatdozent der Slavistik und als Lektor für Polnisch an der Universität. Mit seiner Habilitationsschrift „Studien zum slavischen Verbalaspekt“ legte er den eigentlichen Grund für die noch heute andauernde wissenschaftliche Diskussion über eines der strittigsten und subtilsten Probleme der slavischen Linguistik. Perfektivität und Imperfektivität wurden von Koschmieder auf Grund der Zeitrichtungsbeziehung auf noetische Kategorien zurückgeführt, und in den Arbeiten „Zeitbezug und Sprache“ (1929), „Zu den Grundfragen der Aspekttheorie“ (1935), „Der Begriff des ‚Zeitstellenwerts‘ in der Lehre vom ‚Verbalaspekt‘ und ‚Tempus‘“ (1960) und „Aspekt und Zeit“ (1963) hat er seine frühen Einsichten mit vertieften und erweiterten Argumenten immer wieder bekräftigen können.

1930 wurde Erwin Koschmieder aus Breslau an die polnische Universität in Wilna berufen, nachdem er bereits 1928 bei einem Vortrag über seine Aspektlehre in Krakau Kontakt zu polnischen Philologen gefunden hatte. Von Wilna aus wurde Koschmieder dann auch bald als Mitarbeiter der Sprachkommission der Akademie der Wissenschaften in Krakau tätig. Während der Jahre in Wilna konnte er bereits seine erste Zeitschrift „Baltoslavica“ (erschieden bis 1939) gründen, und er wurde in Polen von seinen Schülern als Universitätslehrer hoch geschätzt.

Charakteristisch für Koschmieders wissenschaftliche Arbeit dieser Jahre ist die Beschäftigung mit den Grundfragen des Sprachbaus und der Sprachtheorie, zu der er u. a. durch die Arbeiten des Wiener Psychologen und Sprachwissenschaftlers K. Bühler angeregt wurde. Nachdem Koschmieder im Sommersemester 1939 als Nachfolger Erich Bernekers seine so erfolgreiche Lehrtätigkeit in München aufnehmen konnte, wurde diese Tendenz, die inzwischen von der Seite der Phonologie N. Trubetzkoy's her neuen Schwung erhalten hatte, immer deutlicher. An der Bayerischen Akademie war es, wo Koschmieder am 8. Juli 1944 den grundlegenden und zukunftsweisenden Vortrag „Zur Bestimmung der Funktionen grammatischer Kategorien“ halten

* Die Bibliographie de Boors ist bis 1966 verzeichnet in de Boors Kleinen Schriften, Berlin 1964–1966, Bd. II, S. 358–371, und von 1967–1970 in: *Mediaevalia litteraria*. FS f. H. d. B. zum 80. Geburtstag hg. v. Ursula Hennig und H. Kolb, München 1971, S. 611–614. – Vgl. außerdem H. Fromm: H. d. B., Beiträge zur Geschichte der dt. Sprache u. Lit. 98 (1976), S. 325–330, u. P. Wapnewski: Ein germanischer Philologe, Frankfurter Allg. Zeitung 7./8. 8. 1976.

konnte. In diesem 1945 in den Abhandlungen der Akademie gedruckten Vortrag wird eine fundamentale Diskussion über die Beziehungen zwischen Sprache und Logik gefordert und zugleich für eine saubere Trennung zwischen historischer Erklärung und funktionaler Deutung des Sprachgebrauchs plädiert.

Großen Wert hat der Verstorbene in diesem Zusammenhang darauf gelegt, daß streng zwischen dem Begriff des sprachlichen Zeichens (Signum–Designatum) und dem noetischen Kategoriensystem des „Gemeinten“ (Intentum) unterschieden werde. Über diesen notwendigerweise umfassenderen Kreis der Intenta führten für ihn alle Sprachvergleiche, auch mit nichtindogermanischen Sprachen (Osmanisch, Semitisch), deren Kenntnis er sich nach und nach erworben hatte. Neben den „Strukturbildenden Eigenschaften sprachlicher Systeme“ (Aufsatz, 1957) fesselten Koschmieder auch späterhin Fragestellungen wie „Die Sprache und der Geist“ (1957), „Das Allgemeingültige in der Syntax“ (1959), „Sprechen und Verstehen“ (1960), „Sprache und Weltbild“ (1964) oder „Denken–Sprechen–Schreiben“ (Bayer. Akad. d. Wiss., 1975).

Nicht aufzuzählen sind daneben die scharfsinnigen Untersuchungen und Beiträge zur slavischen Sprachwissenschaft, sei es auf dem Gebiet der Syntax, der Morphologie, der historischen Phonologie des Urslavischen, des Wortakzents oder der Entwicklung einzelner slavischer Sprachen. Unvollständig wäre aber auf jeden Fall die Beschreibung der wissenschaftlichen Verdienste Koschmieders, wenn nicht besonders seiner Arbeiten auf dem Gebiet der Musikgeschichte und der musikalischen Paläographie bei den Slaven gedacht würde.

Neben der an die Breslauer Zeit anknüpfenden intensiven Beschäftigung mit den ältesten Novgoroder Hirmologien (von ihm in den Abhandlungen der Akademie 1952–1958 meisterlich ediert) und neben dem zusammen mit J. v. Gardner herausgebrachten handschriftlichen Lehrbuch der altrussischen Neumenschrift aus dem Kreis der Wilnaer „Altgläubigen“ (1963–1972) ist hier auch die Arbeit über die sogenannten „Kiewer Blätter“ zu erwähnen, in der Koschmieder nachweisen konnte, daß die als Akzente gedeuteten Zeichen über den Zeilen dieser alten glagolitischen Handschrift als musikalische Notation zu verstehen sind („Die ver-

meintlichen Akzentzeichen der Kiewer Blätter“, 1955). Mit vollem Recht wurde Erwin Koschmieder 1963 vom Internationalen Slavistenkomitee, dem er auch selbst angehörte, zum Vorsitzenden der internationalen „Kommission zur Herausgabe der altslavischen Musikdenkmäler“ gewählt.

Zur Musik, die er in vielfältiger Weise auch selbst ausübte, hatte Koschmieder ein sehr persönliches Verhältnis, und Besucher seines Hauses in Vaterstetten werden sich gern daran erinnern, wie der Gastgeber üblicherweise zu Ehren und zur Begrüßung des Gastes eine Melodie auf dem Harmonium intonierte, darunter manche eigene Improvisation. Koschmieder schätzte auch die Volksmusik der Slaven, und er hat über slavische Musikinstrumente wie z. B. die Sopila (Insel Krk, Jugoslawien) mit Kennerschaft geschrieben.

Eine breite und ergiebige Herausgebere Tätigkeit begleitete Koschmieders wissenschaftliche Laufbahn, und in erster Linie ist hier die von ihm 1956 begründete Zeitschrift „Die Welt der Slaven“, zu deren wichtigsten Mitherausgebern auch Alois Schmaus zählte, zu nennen. Die Schriftleitung dieser von ihm liebevoll betreuten slavistischen Fachzeitschrift hat er bis zu seinem Tode nicht abgegeben. Wichtig für das Fach und vor allem für den Ausbau der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen München und anderen slavistischen Zentren war natürlich auch die Tätigkeit in vielen Fachkommissionen, darunter vor allem der „Kommission für Ost- und Südosteuropaforschung“ unserer Akademie, deren Vorsitzender Erwin Koschmieder war.

Man mußte Koschmieder aber auch am Vortragspult erleben, wie er einfach und suggestiv zugleich schwierige theoretische Zusammenhänge entwickelte, wie er in der von ihm geliebten Diskussion konziliant und doch überlegen seinen Kontrahenten Rede und Antwort stand. Man mußte auch seine temperamentvollen Eingaben an staatliche Institutionen lesen, wie er sie beispielsweise als langjähriger Vorsitzender des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik oft genug abgeschickt hat.

Koschmieders willensstarke und doch so liebenswürdige Persönlichkeit erschloß sich am reichsten denjenigen, denen er Belehrung, selbstlose Hilfe und nie versiegenden Rat zuteil werden ließ. Fordernd und beharrlich im Sachlichen schenkte er Ver-

trauen – selbst auf die Gefahr hin, ausgenützt zu werden – und blieb Schülern und Freunden auf einnehmende und ritterliche Weise treu.

Die Akademie und die vielen Freunde werden dem hervorragenden Forscher und dem aufrechten Menschen Erwin Koschmieder ein treues Andenken bewahren.

Johannes Holthusen